

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger



Wochenblatt) Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10 073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.

Er scheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 M. frei Haus
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg.,
Reklameteil 2.00 M.

Flucht der polnischen Regierung aus Warschau.

Erste Erklärungen Dr. Simons im Reichstage.

10. Sitzung, 5. August.

Am Regierungstisch: Fehrenbach, Si-
mons, Heinze, Koch.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die
dritte Lesung des Entwaffnungsgesetzes.

Hierzu haben die Sozialdemokraten einen
Antrag eingebracht, wonach nur die Reichswehr
und die zum Waffentragen berechtigten Beamten-
schaften von der Ablieferungspflicht befreit sein
sollen. Ein Antrag der Regierungsparteien
wollte den § 9 derart wiederherstellen, daß der
Reichskommissar befugt ist, besondere aus allen
Schichten der Bevölkerung zusammengesetzte Or-
ganisationen zur Durchführung seiner Aufgaben
zu schaffen, Bestimmungen über Naturalleistun-
gen für die Sicherheitspolizei und andere Or-
ganisationen zu erlassen, sowie Belohnungen für
Mitteilung und Entschädigung für abgelieferte
Waffen zu bewilligen.

Reichsminister Dr. Simons:

Der Friedensvertrag von Spaa verpflichtet
die deutsche Regierung, solche Maßnahmen zu er-
greifen, wie sie der Entwurf enthält. Diese un-
sere Pflicht darf nicht sabotiert werden.
Die Gewalt des Reichskommissars für die Ent-
waffnung untersteht der Kontrolle des
Reichstages, er ist also kein Diktator. Die
neuen Anträge der Regierungsparteien sind das
Neuherste, dem die Regierung zustimmen
könnte. Der Kommissar wird eine schwere Auf-
gabe haben. Er wird die unbedingte Parität
bei seinem Vorgehen wahren und auf die innere
und äußere Lage der deutschen Machtstellung
Rücksicht nehmen müssen. Die Machtmittel
dürfen sich einerseits nur in der Hand des
Reiches befinden, andererseits sind diese
Machtmittel durch das Protokoll von Spaa be-
schritten worden. Wir müssen unsere Neu-
tralität aufrecht erhalten. Die Entente
hat ein Interesse daran, Truppen durch
Deutschland nach Osten zu senden. Wenn
es sich bewahrheiten sollte, daß bereits Vor-
bereitungen hierzu im besetzten
Gebiet getroffen würden, so wäre damit die
deutsche Neutralität verletzt, denn
ob unbesetzt oder besetzt, deutsches Gebiet bleibt
deutsches Gebiet. Kein Gebietsteil einer neu-
tralen Macht darf zu Truppenansammlungen
benutzt werden.

Wir werden unsere Neutralität
mit allen Mitteln zu schützen
versuchen. Ich hatte gestern eine sehr ernste
Unterredung mit dem Geschäfts-
träger Frankreich über die Flaggen-
frage. Diese Frage ist noch nicht entschieden.
Ich bitte also alles zu vermeiden, was die ge-
spannte Situation noch verschärfen
könnte. Ich selber werde alles tun, um die Span-
nung nicht zur Entladung kommen
zu lassen. (Beifall.)

Abg. Stellung (Soz.): Wir werden dem
Gesetz zustimmen, das sich lediglich gegen die

Reaktionäre richtet. Das sollten schließlich auch
die Unabhängigen einsehen. Das Gesetz wird
dazu dienen, nicht nur innerpolitisch Ruhe zu
schaffen, sondern auch außenpolitisch wird es die
Stellung des deutschen Volkes verbessern. (Bei-
fall b. d. Soz.)

Minister des Innern Koch:

Das Gesetz richtet sich gleichmäßig gegen alle,
die unberechtigt Waffen haben. Wir sind
nicht in der Lage, irgendwelchen Vorschlägen zu-
zustimmen, die den Reichskommissar hindern
würden, sich seiner Aufgabe so zu widmen, daß
das Endziel erreicht wird. Ich kann erklären,
daß die Reichsregierung keine Organisation an-
erkennt, die sich mit dem Abkommen von Spaa
nicht verträgt.

Damit schließt die allgemeine Besprechung.
Zu § 1 wird der sozialdemokratische Antrag an-
genommen, wonach die Reichswehr, Sicherheits-
polizei usw. von der Ablieferungspflicht befreit
werden.

Die Anträge der Regierungsparteien werden
angenommen.

In der Gesamtabstimmung wird die
Vorlage gegen die Stimmen der Unabhängigen,
der Bayerischen Volkspartei und eines Teils der
Deutschnationalen angenommen.

Präsident Lübe teilt mit, daß um 1 Uhr
der Meldestenrat zusammentritt. Es han-
delt sich um die Frage, ob nach den Ausführun-
gen des Ministers Dr. Simons über die ge-
spannte Lage der Reichstag noch beisammenblei-
ben soll.

Es folgt die Fortsetzung der Besprechung der
Interpellation über die Erwerbslosenfürsorge.

Arbeitsminister Braun: Ich erkläre, daß die
Reichsregierung auf den Beschluß des Reichs-
wirtschaftsrates über Einführung der Ge-
meinwirtschaft im Bergbau unter
Hinzuziehung der Arbeiterschaft den Reichswirt-
schaftsminister beauftragt hat, auf Grund der
Beschlüsse der Sozialisierungskommission wei-
ter zu arbeiten. Wir werden uns für die
Form der Sozialisierung entscheiden, von der
wir uns eine gute Wirtschaft versprechen. Aber
was wir heute haben müssen, läßt sich auch durch
die Sozialisierung nicht sofort herbeischaffen.
Die endgültige Lösung der Krise kann nur kom-
men aus der Vermehrung der Produktion.

Abg. Erkelenz (Dem.): Nach dem schwe-
ren Schlag, den unsere Wirtschaft durch den Frie-
densvertrag erlitten hat, werden viele Millionen
durch unproduktive Arbeit beschäftigt. Gleich-
zeitig werden aber noch große Gewinne
erzielt. Dieser Zustand muß beseitigt werden.
Die Herabsetzung der Braunkohlen- und
Eisenpreise ist ein erfreulicher Anfang,
aber es gibt noch immer Erzeuger, die sich mit
aller Macht gegen die Herabsetzung der Preise
sträuben; z. B. gestatten die deutschen Zuck-
fabriken höchstens eine Preisherabsetzung um
5 bis 10 Prozent. Die unberechtigten Gewinne
der Papierindustrie müssen beschnitten
werden, denn diese übertriebenen Profite ver-
stärken die Arbeitslosigkeit im graphischen Ge-
werbe.

Arbeitsminister Braun: Die Regierung
wird den

Betrag von 35 Millionen

den Ländern zur Verfügung stellen zu einer be-
sonderen Fürsorge für Erwerbslose, die An-
gehörige zu ernähren haben.

Die Debatte wird hierauf geschlossen und die
ganze Angelegenheit dem Volkswirtschaftlichen
Auschuß überwiesen.

Präsident Lübe: Ich bitte um die Ermäch-
tigung, Tag und Tagungsordnung der nächsten
Sitzung ansetzen zu dürfen. Ich hoffe, daß keine
Zwischenfälle mich zwingen, Sie schon
früher in diesen Saal zu berufen, als es nach
der normalen Geschäftslage nötig sein würde.

Schluß 5 Uhr.

Der russische Vormarsch auf Warschau.

Berlin, 5. August. Ein Funkpruch aus
Moskau gibt zu, daß der Waffensstillstand
mit Polen nicht zum Abschluß gelangen
konnte. Die Ursache wird nicht mitgeteilt. An
die Rote Armee ging zugleich eine Kundgebung
des Großen Rates der Sowjets, die Anstrengun-
gen zu verdoppeln, um den militärischen
Sieg voll zu erreichen. Aus allen russi-
schen Garnisonstädten wird der Abgang von
Truppenverstärkungen nach der polnischen Front
gemeldet.

Berlin, 5. August. Der Vormarsch der
Russen auf Warschau dauert an. Die Bolsche-
wisten wollen die polnische Front zwischen
Ostrolenka und Pultusk durchbrechen
haben. Wenn diese Meldung zutrifft, so dürfte
die russische Kavallerie in den nächsten
Tagen bereits das Vorgelände von War-
schau erreicht haben. Dem Frontbericht-
erstatter eines Berliner Abendblattes wurde von
mehreren russischen Brigadeführern ver-
sichert, daß strenger Befehl gegeben worden sei,
die deutsche Neutralität an der Grenze zu respek-
tieren.

Die polnische Regierung nach Krakau verlegt.

Berlin, 5. August. Wie das „Petit Jour-
nal“ laut „Lok.-Anz.“ meldet, sandten die fran-
zösische und englische Militärmission in Warschau
einen Bericht an die Regierungen in London und
Paris über die Lage der polnischen Armee, in
dem es heißt, daß bei Nichtzustandekommen des
Waffenstillstandes und bei nicht ausreichender
Truppenverstärkung von seiten der Alliierten die
Gesamtlage der polnischen Armee
so verzweifelt sei, daß schon innerhalb
einer Woche mit einer vollkomme-
nen Kapitulation Polens gerechnet
werden müsse. Die französische Regierung stehe
mit der englischen Regierung, so melden die Blät-
ter, weiter in fortgesetztem Tele-
grammwechsel darüber, in welcher Weise
man Polen zu Hilfe kommen könne. Die fran-
zösische Regierung würde es am liebsten sehen,
wenn alle Ententetruppen, die zurzeit
im östlichen Deutschland stehen, nach

Polen geschickt würden, aber die englische Regierung weigert sich, auf diesen Vorschlag einzugehen. Inzwischen sind aus Polen Nachrichten eingelaufen, daß die polnische Oberste Heeresleitung entschlossen sei, vor Warschau noch eine Entscheidungsschlacht zu wagen. Alle Regierungsämter wurden aus Warschau nach Krakau verlegt.

Revolutionsstimmung in Warschau.

Berlin, 6. August. (Sig. Drahtmeld.) Wie der „Kosalanzeiger“ meldet, sollen die polnische Regierung und die Ententevertreter Warschau verlassen haben und sich auf dem Wege nach Krakau befinden. In Warschau herrscht panikartige Stimmung und man fürchtet, daß die Räterepublik ausgerufen wird. Es ist mit dem Eintreffen der russischen Kavallerie in den nächsten Stunden zu rechnen.

Laut „Berl. Tageblatt“ ist es den Russen gelungen, die neue Frontlinie Ostrow-Lenko und Ostrow-Bug in der Nordfront zu umgehen. Die Polen wären dadurch gezwungen, sich auf die Weichsellinie zurückzuziehen.

Die polnische Regierung gibt nach.

Berlin, 6. August. (Sig. Drahtber.) Wie verschiedene Blätter aus Warschau melden, beschloß Polen, den Forderungen der Sowjetregierung stattzugeben und unverzüglich in Minsk die Friedensverhandlungen aufzunehmen. Die polnische Regierung ist bereit, eine Friedensdelegation nach Minsk zu senden, für den Fall, daß die Sowjetregierung für eine ungestörte Telephon- und Telegraphenverbindung der polnischen Delegierten mit ihrer Regierung garantiert. Falls eine befriedigende Antwort auf diese Punkte, die drahtlos nach Minsk übermittelt werden, eintrifft, wird die polnische Friedensabordnung, in welcher außer der Regierung auch das Militär und der Reichstag vertreten sein werden, sofort abreisen.

Gefährdung der deutschen Neutralität?

Berlin, 5. August. Aus Kattowitz wird gemeldet, daß bei der dortigen Eisenbahndirektion ein geheimer telegraphischer Befehl der interalliierten Kommission eingelaufen sei, wonach am 8. und 12. d. Mts. verschiedene Sammelzüge mit französischen Mannschaften, und zwar in der Stärke von 800, 300, 80 und zuletzt 30, über verschiedene Richtungen, zuerst nach Oppeln und von dort gesammelt in größeren Transporten nach Döberberg, Pleß bzw. Dzierżki geleitet werden sollen. Ein weiterer Zug mit 300 Offizieren mit dem Bestimmungsort Dzwicim ist ebenfalls angemeldet. Die Transporte enthalten außerdem reichlich Lebensmittel, Feldküchen und Munition. Das Telegramm besagt fernerhin, daß demnächst noch verschiedene andere Züge zu stellen seien. Die Eisenbahner drohen, falls die Eisenbahndirektion dem Verlangen der interalliierten Kommission nachgeben sollte, mit der Stilllegung des gesamten Eisenbahnverkehrs in Oberschlesien.

Eine Sicherheitswehrlinie am Polen.

Berlin, 5. August. Laut „Matin“ hat die französische Regierung den Befehl erteilt, die Hilfeleistung an Polen zu verstärken. In britischen offiziellen Kreisen wird für den Fall, daß die Bolschewisten sich der Stadt Warschau bemächtigen und dort eine Sowjetregierung einrichten sollten, die Errichtung einer Sicherheitswehrlinie am Polen herum, das vorläufig seinem Schicksal überlassen werden würde, ins Auge gefaßt.

Englische Hilfeleistung?

London, 5. August. „Daily Express“ glaubt zu wissen, daß das Army Council, um für jeden Fall bereit zu sein, zwei vollständige Divisionen zur Mobilmachung auf etwaigen Befehl bereitstelle. Die Liste der die verschiedenen Einheiten befehlighenden Offiziere stehe fest. Alle Vorkehrungen für Truppentransporte, Verpflegung und Schießbedarf seien getroffen. Gewisse Verpflichtungen, welche die Verwertungsstelle der Kriegsvorräte übernommen hätte, seien rückgängig gemacht worden, um die Verpflegung zu sichern.

Die russische Abordnung bei Lloyd George.

London, 5. August. (Reuter.) Krassin, Kamenev und die anderen Mitglieder der russischen Sowjetdelegation sprachen gestern nach-

mittag in der Wohnung Lloyd Georges vor und blieben dort beinahe zwei Stunden. Reuter erfährt, daß Lloyd George und Bonar Law die Delegierten empfingen. Die Besprechungen bezogen sich ausschließlich auf die Fortsetzung des bolschewistischen Vormarsches gegen Polen trotz der Eröffnung der Waffenstillstandsverhandlungen. Es verlautet, daß die englischen Minister bei der Unterhaltung ihren Standpunkt sehr deutlich ausgedrückt haben.

Eine englische Note an Rußland.

London, 5. August. (Reuter.) Die englische Note an Rußland spricht zunächst Erstaunen über das Nicht Eintreffen einer Antwort auf die englische Mitteilung vom 29. Juli aus. Ferner legt sie dar, daß, wenn die für die Abhaltung der Konferenz in London festgesetzten Bedingungen auch weiterhin unbeachtet blieben, die Folge der Verzicht auf die Konferenz sein müsse. Wenn die Sowjet-Regierung bei ihrer Forderung bliebe, daß die polnischen Vertreter ermächtigt werden sollen, nicht allein einen Waffenstillstand, sondern auch den Frieden abzuschließen, finde die Londoner Konferenz nicht statt. Nach ihrer langen Besprechung mit Lloyd George und Bonar Law sind die russischen Delegierten in London imstande, ihren vorgesehten diesen Standpunkt der englischen Regierung deutlich zu machen.

Polnische Butschabsichten auf Oberschlesien.

Kattowitz, 5. August. Die Aussagen zahlreicher polnischer Deserteure von der bolschewistischen Front, denen es geglückt ist, über die ober-schlesische Grenze zu kommen, bestätigen, daß tatsächlich von polnischer Seite ein bewaffneter Ueberfall auf Oberschlesien geplant war. Die für diese Aktion bestimmten Truppen — zumeist Kavallerie — lagen in Stärke von vorläufig 70 000 im Warthe-Lager bereit. Zum Leiter der militärischen Aktion war General Haller ansersehen. Der geplante Einfall sollte Anfang August stattfinden, gelangte jedoch nicht zur Ausführung, da die bereitgestellten Truppen an die bolschewistische Front geworfen werden mußten. Die für den Einfall bestimmten Truppen bestanden zum großen Teil aus Oberschlesiern, die vom polnischen Plebiszit-Kommissariat in Butschen angeworben waren. Die Aussagen bestätigten des weiteren, daß der Einfall ursprünglich schon Anfang Mai vor sich gehen sollte, jedoch aus „bestimmten Gründen“ verschoben wurde. Hinter diesen „bestimmten Gründen“ ist anscheinend die Aufdeckung der polnischen Geheimbefehle, die den ganzen Plan der militärischen Aktion enthielten, zu suchen.

Herabsetzung der Vieh- und Fleischpreise.

Berlin, 5. August. Der Volkswirtschaftsausschuß des Reichstages beschäftigte sich heute mit der Frage der Preisherabsetzung für Vieh und Fleisch. Nach dem Vorschlag der Regierung sollen die Großviehpreise um 40 Mark für den Zentner herabgesetzt, der Preis für Tiere in Klasse B um 30 Mark niedriger angesetzt und für schlechtere Tiere dieser Klasse nur ein Preis von 240 Mark für den Zentner festgesetzt werden. Gegenüber den laut gewordenen Einwendungen erklärte Minister Hermes, daß er die Herabsetzung der Viehpreise durchsetzen müsse. Der Abg. Jand von der bayerischen Volkspartei beantragte eine Erhöhung der Preise für Schweine und Kälber um je 50 Mark. Dieser Antrag wurde mit 18 gegen 10 Stimmen abgelehnt und die Regierungsvorlage unverändert angenommen. Die Preise für gering genährte Rinder wurden festgesetzt auf 180 Mark, für angesehene Rinder auf 240 Mark, für fleischigere Rinder auf 300 Mark, für vollfleischigere Rinder auf 340 Mark für den Zentner. Der Höchstpreis für Schlachttiere im Alter unter drei Jahren wurde festgesetzt auf 350 Mark, ebenso für Schlachtschweine. Für Schafe und Lämmer wurden je nach Alter und Beschaffenheit des Fleisches Preise von 200 bis 360 Mark festgesetzt. Dem Regierungsentwurf über Einführung der Stundenliste an Stelle der Fleischkarte wurde einstimmig zugestimmt, wobei betont wurde, daß die Abänderung keine Beseitigung der öffentlichen Fleischbewirtschaftung bedeute. Die nächste Sitzung findet am 17. August statt.

Letzte Lokal-Nachrichten.

* Zur vorläufigen Weiterführung der Stadtverordnungsgefächte ist vom Regierungspräsidenten eine siebenköpfige Kommission ernannt worden. Diese besteht aus folgenden, dem verstorbenen Stadtverordnetenkollegium angehörenden Herren: Matwald, Petrid, Scharf, Schmidt, Ulls, Wiersig und Zappe. In der gestern abgehaltenen vorbereitenden Sitzung wurde Generalagent Tich als Vertreter hinzugezogen, weiterhin zu den dringendsten Vorlagen Stellung genommen. Beschlossen wurde, die erste öffentliche Sitzung Donnerstag den

12. August abzuhalten. Vorläufig sind 18 Tagesordnungspunkte vorgesehen.

* Der Zirkus Gebr. Blumenfeld jun. begann gestern abend hier auf dem Viehweide-Platz sein Gastspiel mit einer glanzvollen Eröffnungsvorstellung, zu der sich das Publikum in zahlreich eingekunden hatte, daß das große Zelt fast bis auf den letzten Platz besetzt war. Das abwechslungsreiche, aus zwanzig Nummern bestehende Programm bewies, daß das Unternehmen auf der Höhe steht: das Pferdmaterial ist hervorragend, die Dressuren sind bewundernswürdig, die akrobatischen Darbietungen originell, verblüffend und ergötzt, und die ganze moderne Aufmachung zeigt, daß unter Wahrung alter Traditionen die Direktion bemüht ist, nur das Beste und Beste auf dem Gebiete der zirkusischen Kunst zu bieten. Vor allem sind es die edlen Haispferde, die die Glanzpunkte der Vorstellungen bilden, darunter namentlich die prächtigen echt Rot-scheden, die Direktor Alfonso Blumenfeld in meisterhafter Dressur vorführt. Stürmischer Beifall fanden die Leistungen des Operettenpferdes „Buppchen“, das über ein erstaunlich musikalisches Gefühl für die beliebtesten Operettenmelodien verfügt und dank der brillanten Reiterei des Direktors Alex Blumenfeld Walzer, Galopp und Polka genau nach dem Takte der Musik rückwärts und vorwärts tanzt. Ein sehenswerter Dressurakt fand auch die Allmäcker Zuchtbullen des Direktors Arthur Blumenfeld, ferner verdient die elegante Reiterei des Herrn Jansly Beachtung. Erstklassige Akrobaten hat der Zirkus in den spanischen Fußjongleuren Pascal und Sebero gewonnen, die mit meisterhafter Virtuosität mit Niesensalchen, Niesentonnen, Figuren und last not least einem Beigefüll-Fangball spielten. Starke Beifall entsetzten die halbschweren Darbietungen Eclair's, der auf einem rasenden Motorrade mit turnerischen Leistungen an einem Schwebereck brillierte. Einen starken Nerventzitter für alle Zuschauer bot der sich den „Herren des Todes“ nennende Gabbion Brons, der nach einem Prologe à la „Bajazzo“ aus der vollen Höhe des Zirkus den Todesprung auf eine Kurvenbahn in der Manege ausführte. Aus dem weiteren Programm seien u. a. noch die vorzüglichen Leistungen des fliegenden Musik-Trios Pia-Coco und die guten Darbietungen der Alfonso-Castello-Gruppe erwähnt, die sich als geschickte Schwebereckakrobaten erwiesen. Die Bananen füllten in unterhaltender Weise originelle Spasmacher aus. Der Besuch des Zirkus kann nur bestens empfohlen werden.

Letzte Telegramme.

Generalfeldmarschall v. Woyrsch †.

Breslau, 6. August. Generalfeldmarschall von Woyrsch ist heute mittag 12 Uhr nach dreitägigem Krankenlager auf seinem Gute Pilsnitz bei Breslau gestorben.

Deutsch-polnischer Gefangenenaustausch.

Berlin, 6. August. Salbamtlich wird gemeldet: Seit längerer Zeit schweben zwischen dem Auswärtigen Amt und dem polnischen Generalkommando in Posen Verhandlungen über den Austausch deutscher, in dem sogenannten Kernwerk in Posen in Haft befindlicher Gefangener gegen polnische Gefangene, die in Deutschland zurückgehalten wurden. Die Verhandlungen führten nach Ueberwindung mannigfacher Schwierigkeiten zu dem erfreulichen Ergebnis, daß am 4. August in Stettin 15 der in Posen Internierten der langersehnten Freiheit wiedergegeben wurden. Sie wurden von einem Vertreter des Auswärtigen Amtes begrüßt.

Das Ende der Zittauer Unruhen.

Zittau, 6. August. Ueber die Lage wurden in einer Besprechung mit Pressevertretern und dem Kommando der eingerückten Truppen folgende Angaben gemacht: Mit der Führung der eingerückten Truppen, sowohl der Reichswehr, wie auch der Sicherheitspolizei, ist Generalmajor Müller, der Kommandeur der Reichswehrbrigade 12, betraut worden. Das Kraftwerk Hirschfelde ist nicht besetzt worden. Zusammenstöße sind bisher nirgends erfolgt, sondern es wurden lediglich Verhaftungen einzelner Personlichkeiten vorgenommen. Diese werden dem Zivilgericht übergeben. Schutzhaftbefehle sind bisher nicht erlassen worden. Darüber entscheidet im Bedarfsfalle der Regierungskommissar. Ueber den Zeitpunkt der Zurückziehung der Reichswehr aus Zittau können keine bestimmten Angaben gemacht werden, weil darüber nicht das militärische Kommando, sondern lediglich die Regierung selbst entscheidet.

Wettervorhersage für den 7. August:

Veränderlich, streichweise noch Regen, windig, kühl.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. M. A. — für Kellere u. Korrekturen: A. A. A. — sämtlich in Kottbus

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 6. August 1920.

Die Lage der schlesischen Kohlen-Industrie.

Bemerkenswerte Mitteilungen über die Lage der schlesischen Kohlenindustrie gibt die von der Handelskammer in Schweidnitz gehaltene Umfrage im niederschlesischen Kohlenrevier. Diese Darstellungen sind um so bedeutsamer, da durch die Abschnürung des ober-schlesischen Kohlenbeckens der Kohlenbergbau im Waldenburger und Neuroder Revier für die Provinz Schlesien von besonderer Bedeutung geworden ist. Als wichtigste Tatsache ergibt sich eine erhebliche Mehrbeschäftigung von Arbeitskräften auf allen Gruben des niederschlesischen Reviers. Es kommen elf große Grubenbetriebe in Betracht, die am Ende 1918 insgesamt 23 878 Bergleute beschäftigten, diese Belegschaft aber innerhalb des letzten Jahres um 6802 Bergleute erhöhte. Die meisten Neueinstellungen nahmen die Fürstensteiner Gruben und die Steinkohlenbergwerke von Krummholz vor, ferner die Schlesischen Kohlen- und Kokswerke und die Glühhilf-Friedenshoffnung-Grube. Trotz dieser Mehreinstellungen konnte die Nachfrage nach Kohlen bei weitem nicht befriedigt werden. Es wirkte dabei hauptsächlich mit, daß die Förderung infolge der verkürzten Arbeitszeit sehr zurückgegangen ist. Das Verfahren von Ueberstunden wurde von den Belegschaften in der Regel abgelehnt. Nur auf einigen Werken wurden auf Anregung der Arbeiterchaft einzelner größerer Städte, wie Breslau und Liegnitz, Ueberstunden zur Versorgung dieser Gemeinden mit Kohlen versprochen. Die Belegschaften trugen in diesem Falle die Lohnzuschläge für Ueberstunden und versorgten die betreffenden Bergarbeiter mit Lebensmitteln oder mit ihren Erzeugnissen. Schwer empfindsam für den niederschlesischen Bergbau ist infolge der schlechten Waggengestellung die Heranschaffung des Grubenholzes, und gerade das letztere Moment ist bekanntlich auch eine der wichtigsten Grundlagen für die in neuerer Zeit betriebene Förderung des Bahnprojektes Vorken-Hain-Salzbrunn, das für die weitere Zufuhr von Grubenholz aus den niederschlesischen Waldungen nach dem Waldenburger Bergwerksgebiet von Bedeutung ist. Wie bei dieser Gelegenheit bemerkt sei, hat auch der Erzbergbau in Mittelschlesien schwere Rückschläge zu verzeichnen. Bei den Schlesischen Nickelwerken bei Frankenstein mußten Betriebseinschränkungen um rund 75 Prozent vorgenommen werden.

* Auslandszucker für Einmachzucker. Wie hierher mitgeteilt, hat das Landeszuckeramt der Provinzialzuckerstelle eine Menge Auslandszucker zu Einmachzucker überwiesen. Dieser Zucker wird demnächst von der Provinzialzuckerstelle zur Verteilung an die Verbraucher gelangen. Der Preis dürfte ca. 7,40 Mk. für das Pfund betragen. Der genaue Kleinhandelsverkaufspreis wird noch bekanntgegeben werden. Die Verteilung erfolgt in gleicher Weise wie seinerzeit die Verteilung des von der Provinzialzuckerstelle eingeführten Auslandszuckers, und zwar gegen besondere Marken, die aus zwei Abschnitten bestehen und in gewohnter Weise an die Verbraucher nach ihrem Eintreffen ausgegeben werden. Der Verbraucher hat von der Marke den einen Abschnitt zur Voranmeldung abzutrennen und ihn seinem Kaufmann, bei dem er den Zucker beziehen will, abzugeben; er meldet auf diese Weise seinen Bedarf an. Von dem Kaufmann gelangen diese Abschnitte gebündelt möglichst zu 390 Stück in gewohnter Weise an seinen Lieferanten, von diesem an den Großhändler, der sie wiederum der Provinzialzuckerstelle übermittlelt. Für 390 Marken erhalten die Kaufleute Brutto 2 Zentner Zucker. Die Kaufleute müssen unbedingt darauf achten, daß diese Marken getrennt von den Monatsmarken zu behandeln und einzulösen sind. Auf Grund der Eingegangenen Abschnitte teilt die Provinzialzuckerstelle die entsprechende Menge Auslandszucker zu. Die Abschnitte zur Voranmeldung müssen von den Verbrauchern bis zum 18. August d. Js. dem Kaufmann abgegeben werden. Die Provinzialzuckerstelle löst den Großhändlern die Abschnitte ein, sofern diese bis zum 31. August d. J. eingereicht sind. Spätere Anmeldungen von Seiten der Verbraucher, sowie spätere Einreichungen durch die Großhändler bei der Provinzialzuckerstelle können bei der Belieferung nicht berücksichtigt werden. Der Verkauf des Zuckers erfolgt gegen Abgabe der in Händen der Verbraucher gebliebenen zweiten Abschnitte. Wann dieser Verkauf stattfindet, wird noch bekanntgegeben werden.

* Wegen Steuerhinterziehung erhielt der Schneidermeister Emanuel Andersch in Altwasser eine Geldstrafe von 11 500 Mk.

* Erhöhung der Brottration? Es wird in der Bevölkerung vielfach angenommen, daß demnächst eine Erhöhung der Brottration zu erwarten ist. Wie wir hören, ist zunächst nur so viel daran richtig, daß tatsächlich die Frage im Reichsernährungsministerium Gegenstand dauernder Erörterungen ist. Eine Entscheidung ist aber noch nicht gefallen. Sie kann auch nicht früher getroffen werden, als bis man nicht im klaren über den Ausfall der Ernte ist. Zur Zeit lauten die Mel-

dungen über den Ausfall der Kartoffelernte recht günstig, dagegen läßt sich dasselbe nicht vom Brotgetreide sagen.

* Waggengestellung für Kohle, Koks und Bricketts im Bezirk Niederschlesien. Vom 1. bis 15. Juli 1920 wurden gestellt 9958 Wagen gegen 16 326 Wagen während des gleichen Zeitraumes im Jahre 1914.

* Unerlaubte Ausnutzung des Postscheckverkehrs. In der Presse war darauf hingewiesen worden, daß sich das teuere Briefporto dadurch etwas vermindern lasse, daß man einfach einen geringen Betrag, etwa 2 Pfennig, mittels Postschecks an seinen Geschäftsfreund einzahle und die für ihn bestimmte Mitteilung auf den für solche Zwecke vorgesehenen Rückseitenabschnitt der Zahlkarte eintrage. Jetzt versucht eine Verordnung, die soeben im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht wird, dieser scharfsinnigen Verwendung des Postschecks einen Riegel vorzuschieben, indem auf Grund des Artikels 88 der Verfassung die Postscheckordnung vom 22. Mai 1914 mit Zustimmung des Reichsrats dahin ergänzt und geändert wird, daß im § 2 Abs. VI als zweiter Satz angefügt wird: „Zahlkarten, die unter Ausnutzung des Postscheckverkehrs zwecks Umgehung der Postgebühren zur Uebermittlung von Nachrichten oder geschäftlichen Anpreisungen verwendet werden sollen, sind unzulässig.“

* Weiterbeschäftigung verheirateter Lehrerinnen. In die Verurkunden der Lehrerinnen darf bekanntlich kein Vorbehalt mehr aufgenommen werden, daß im Falle ihrer Verheiratung ihr Anstellungsverhältnis erlischt. Auch wenn die Verurkunde mit diesem Vorbehalte versehen ist, können sie doch nach ihrer Verheiratung auf ihren Wunsch einstweilen auftragsweise und widerruflich im öffentlichen Schuldienst weiterbeschäftigt werden. Diese Anordnung hat der Minister für Volksbildung jetzt erweitert. Die Regierungen sind ermächtigt, von ihrer Entlassungsbefugnis in solchen Fällen vorläufig bis auf weiteres keinen Gebrauch zu machen. Dies schließt in sich, daß die Lehrerinnen in ihrer planmäßigen Anstellung verbleiben und ihr Dienstverhältnis nur mit der Änderung weiter beziehen, die durch die Verheiratung bedingt ist.

* Achtung, schlesische Landwirte! In den Städten Breslau, Brieg, Reichenbach und Liegnitz sind polnische Bureaus eingerichtet worden, die durch Auskäufer jedes Quantum Körnerfrucht aufzukaufen versuchen. Die Auskäufer werden voraussichtlich die deutschen Marktpreise weit überbieten. Das Getreide soll nach Polen verschoben werden. Man weise diesen Auskäufern die Tür!

* Wie die dritte Klasse der Eisenbahn künftig aussehen wird. Ueber die Ausstattung der Per-

Aus Ludwig Ganghofers Leben.

Von dem dichterischen Dreigestirn der Schilberer von Land und Leuten der deutschen Alpenwelt, das sich in den Namen Anzengruber, Hofegger und Ganghofer verlor, ist nun als letzter auch Ludwig Ganghofer aus dem Leben geschieden. Auf das glücklichste mischten sich in seinen künstlerischen Charakter die geistigen Elemente seiner bayerisch-schwäbischen Heimat: Laubfrucht, Naturfremd und vor allem ein naturwüchsiger Humor, der sich überall flegelhaft aus der Nacht des Lebens zum goldenen Licht eines überlegenen Optimismus durchdringt. Deshalb konnte Anzengruber auch seine farbenfrohe Selbstbiographie mit Zug und Recht als den „Lebenslauf eines Optimisten“ betiteln, eines Optimisten, der aus der Ueberwindung des Pessimismus die Kraft schöpft, in seinen Werken die Lebensbejahung immer und immer wieder kräftig zu betonen und uns die Lehre, gern und freudig zu leben, als oberstes Gesetz des Daseins zu predigen und uns Herz zu legen.

Dieser Optimismus an die lebenserhaltende Kraft des Humors wurzelte so fest im Herzen des Dichters, daß er selbst Schiller als Kronzeugen für seine These, daß der Humor größer als die Tragik sei, heranzuziehen wagte. Es war in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, als Ganghofer in München mit Richard Alexander zusammentraf, dem späteren unbekannten Komiker des Berliner Residenz-Theaters, der damals am Gärtnerplatz-Theater in München noch tragische Rollen spielte. Im Laufe der Unterhaltung hatte er den Schauspieler, dem er später das Zeugnis ausstellte, daß er „in dem frohen, schönen Mann seines Lebenslaufs eine tragende Wand geworden sei“,

zu überzeugen gesucht, daß in ihm das Zeug zu einem großen Komiker stecke. Um die Einwände des in seinem Künstlerstolz gekränkten Schauspielers zu entkräften, hatte Ganghofer auch darauf hingewiesen, daß alle ganz großen Dichter, Homer, Shakespeare, Goethe, Humoristen gewesen seien. „Nach Deiner Definition“, wandte Alexander ironisch ein, „wäre dann also Schiller kein großer Dichter gewesen; denn der hat die Menschen nicht lachen gemacht.“ „Das ist ein Irrtum“, entgegnete Ganghofer. „Schiller als Mensch hatte wohl Humor. In seinem Leben steht der Humor breitspurig neben aller Tragik. Schiller ist leider nicht alt genug geworden, um den Humor seines Lebens und Leidens auch groß hinüber zu heben in seine Kunst. Hätte Schiller zwanzig Jahre länger gelebt, er hätte sich als einer der größten Humoristen aller Zeiten erwiesen. „Weißt Du was?“, hatte Alexander, wie Ganghofer in seinen Lebenserinnerungen erzählt, ärgerlich hingeworfen, „steig mir den Buckel hinauf!“ (In Wahrheit hat er sich sogar noch ungleich weniger parlamentarisch ausgedrückt.) „Na, schiefst Du? Ich wußte es ja, Du bist ein echter Humorist“, schloß Ganghofer lachend das Gespräch. „Mit einem einzigen Wort vermagst Du dem ernsthaftesten Gespräch eine heitere Wendung zu geben.“

Ganghofer, der anfangs Ingenieur werden wollte und zu diesem Zweck das Münchener Polytechnikum besuchte, hatte sich bald von den schönen Künsten betören und insbesondere von der Literatur einfangen lassen. Als er sich 1878 in Berlin zur Promotion vorbereitete, begann er seine Doktorarbeit in der festen Absicht, sich als Literaturhistoriker zu habilitieren. Er hatte sich auch tatsächlich mit einer gelehrten Dissertation über Fischart und Nabelais als Historiker in

die Literatur eingeführt, war aber bald von Fischart und Nabelais wieder abgekommen und hatte sich mit der frisch-fröhlichen Energie, die ihn auszeichnete, entschlossen, statt der Geschichte lieber selbst Literatur zu machen. Der bekannte bayerische Schauspieler und Dramatiker Hans Nouert erwies sich bei diesem Richtungswechsel als zuverlässiger Schrittmacher. Einiges Tages besprachen beide einen dramatischen Stoff, der dem bühnenmündigen Nouert gefiel, und eine Woche später hatte Ganghofers „Hergottschneider von Ammergau“ das Licht der Welt erblickt. Er machte den Namen seines Dichters bald berühmt. Der nachhaltige Erfolg, den das Volksstück in München und Berlin errang, hatte Direktor Zauner bewogen, Ganghofer die Stelle eines Dramaturgen am Wiener Ringtheater anzubieten, wo der „Hergottschneider“ seinen großen Publikumserfolg erneuerte. Minder erfolgreich als sein Debut auf der Wiener Bühne lief der Eintrittsbesuch ab, den Ganghofer seinem hochverehrten Meister Anzengruber abstattete. Er trat, als ihm nach schüchternem Klopfen die Tür geöffnet wurde, in einen großen, von Tabakqualm erfüllten Raum. Bei seinem Eintritt hatte sich Anzengruber, die lange Pfeife in der Hand, erhoben. Er schien aber über die Störung recht unwillig, und als der Besucher endlich die Einladung zur Erschließung seines Stüdes im Ringtheater gesammelt hatte, schüttelte Anzengruber energisch den Kopf und sagte: „Na! Wann i a Stud jehen will, schreib' i mer selber an.“ Dies hören und eilig Reihens nehmen, war für Ganghofer eins. Meister Anzengruber gab dem jungen Dichter aber bald Genugthuung. Als er ihn ein paar Tage später auf der Straße traf, hielt er ihn mit der Krücke seines verben Stodes fest und

sonentwegen 8. Klasse im Innern hat das Eisenbahn-Zentralamt jetzt Bestimmungen getroffen. Die Innenwände der Abteile und Seitenzüge erhalten einen gelben Anstrich. Die Decken, die Stirn- und vollen Zwischenwände in Wölbungshöhe sind weiß zu streichen. Die zusammenstoßenden Farben des weißen Decken- und gelben Wandanstrichs sind durch einen braunen Absatzstrich zu trennen. Die Füllungen der Türen und Wände erhalten im Fries einen etwas helleren, die Rahmleisten der Füllungen einen etwas dunkleren Farbton als die gelbe Wandfarbe. Der Fußboden ist braun zu streichen. Die Gepäckestützen und Stangen, das Sprengwerk im Oberlicht über den halbhohen Wänden, die Schutzrohre vor den Heizkörpern einschließlich Schellen und Buchsen, die Notbremseinrichtungen, die Aschbecher, Kollaternenböckchen, Rohre zu Vorhangstangen, Vorhangstangenhalter, Lüftungsschieberbeschläge und Hebel sowie die Kleiderhaken erhalten dunkelbraunen Lackanstrich. Die Holzgestelle der Sitzbänke sind wie die Abteilstände zu streichen. Die Sitzplatten, Sitzfüße, die hölzernen Vorhangstangen, die Druckrahmen und das Reistenwerk sind naturlackiert auszuführen.

* **Veranstaltungen des Bades Salzbrunn in der Woche vom 8. August bis 14. August.** Außer den regelmäßigen Konzerten während der Kurjahre: Sonntag den 8. August, nachm. 4-6 Uhr, großes Gartenkonzert; Theater abends 7 1/2 Uhr: „Mauritanienmädel“, Operette. Montag den 9. August, abends 8 1/2-9 1/2 Uhr: Kornelkornarbeit im Walden; abends 8 Uhr im Theateraal: Großes Wohlthätigkeitskonzert zum Besten der Wohlthätigkeitsvereine der Gmündel Ober Salzbrunn. (Näheres siehe Anzeigen.) Dienstag den 10. August fällt die Kurmusik aus; abends 7 1/2 Uhr Theater: „Die Waisenkinder“, Schauspiel. Mittwoch den 11. August, abends 8 Uhr, im Theateraal: Gellowabend zum Besten der Kurverwaltung; am Freitag den 12. August: Amstels der Nachmittags-Kurmusik von 4-6 Uhr bei günstigem Wetter Konzert in der Schwalbenzelle „Walch“; abends 7 1/2 Uhr Theater: „Der wilde Jäger“, Operette. Freitag den 13. August, abends 9-9 1/2 Uhr: Promenadenkonzert; abends 7 1/2 Uhr Theater: „Drei Zwillinge“, Lustspiel. Samstag den 14. August, nachm. 3 1/2 Uhr, Theater: „Was war und was ist“, Kinderoper; abends 8 Uhr im Theateraal: Das Guckstein-Abend. Abendungen nachschalten.

2. Rieder Salzbrunn. Kirchliches. Nach dem die vom Patronatsherrn für die nächste Pastoratsstelle bestimmten sechs Geistlichen an sechs hintereinander folgenden Sonntagen ihre Probepredigten in dieser Kirche gehalten, fand am Dienstag abend im Konfirmandensaal des evangel. Pfarrhauses durch die kirchlichen Körperschaften unter dem Vorsitz des Superintendenten Viehler (Charlottenbrunn) die Präsenziationswahl statt. Von den Probepredigern konnten drei in engere Wahl. Dem Patronatsherrn Rieder von Alts wurden vorgeschlagen an erster Stelle Pfarrer Hiesinger (Pöfen), als zweiter Pfarrer Hiesinger (Pöfen) und als dritter Pfarrer Weidner (Pöfen). — Am Dienstag abend 8 Uhr fand in der Kapelle zu Ober Salzbrunn die feierliche Ordination des ausführenden Vikars Wilde statt. Als Ordinarium fungierte General-Superintendent D. Hothelmann (Breslau), welcher gegenwärtig sich in Bad Salzbrunn zur Kur aufhält, unter Mitwirkung des Superintendenten Viehler (Charlottenbrunn) und des Pfarrers Wilde von der Kirche „Wang“ i. Hg. B. Vater des Ordinariums. In der Regel finden die Ordination der evangel. Geistlichen für Schlesien in der Magdalenenkirche in Breslau statt.

tröstete ihn über die Kritiken der Presse, die den „Gottschalk“ als eine plumpe Nachahmung Angen-grubers bezeichneten, mit den ermunternden Worten: „Weil man gar so mit mir auf Gahna rumdroschen hat, hab ich mir doch Ihr Stuch anschauen müssen. Alles hat mir net g'stalt. Aber es san doch Sacherin drin, do paden und was versprechen. 's Beste dran ist der vierte Akt und do Figur von dem Alten dal Respekt!“

Mit seinem schriftstellerischen Erstlingswerk war Ganghofer im übrigen wieder in die Wüste eingelenkt, die schon der Knabe beschritten, der Student und testande Literaturanfänger aber wieder verlassen hatte, um schließlich nach Zrr- und Abwegen wieder zu seiner ersten Liebe zurückzukehren. Der achtjährige Ludwig hatte schon ein Trauerspiel verbrochen, das den Titel „Die heilige Genoveva“ führte. „Das Stück“, so erzählte der launige Dichter in seinen Lebenserinnerungen, wurde nur ein einziges Mal und auch dann nur zur Hälfte aufgeführt und erlebte einen blutigen Durchfall. Als nämlich das Kindermädchen meines jüngsten Bruders als Genoveva mit dem Kinde im Arm, das den Schmerzreich darstellte, und einer Ziege, der die Rolle der milchbrütigen Hirschkuh übertragen war, auf dem schwanfenden Podium des Theaterbühnen ihre Deklamation beginnen wollte, gab der Bühnenboden nach. Die fromme Duldlerin plumpte zwischen die geknickten Bretter, den tiefen Boden bildenden Brücke, und schlug sich die Nase blutig; das Knäbeln Schmerzreich hing darob jämmerlich zu schreien an, und die zähne Hirschkuh wurde schau und rannte davon. Nach solcher Gefährdung der öffentlichen Sicherheit wurde das Stück verboten.“

Aus der Provinz.

Landeshut. Die schwierige Lage in der Textilindustrie. Auf Anregung und in Anwesenheit des Regierungspräsidenten von Niederschlesien, Bücking, des Geheimen Gewerberats Eschorn aus Liegnitz und des Landrats des Kreises Landeshut, Dr. Fiebert, fand in diesem Kreise eine Konferenz mit Textilindustriellen aus Niederschlesien statt, an der als Vertreter des Deutschen Textilarbeiterverbandes Gauleiter Fritsch aus Liegnitz teilnahm. Dabei wurden die Schwierigkeiten in der Textilindustrie besprochen und die verschiedensten Mittel erörtert, um den Mangel an Aufträgen, der zur Entlassung zahlreicher Textilarbeiter bzw. zu Betriebsbeschränkungen geführt hat, abzuwehren. Der Regierungspräsident Bücking erklärte sich bereit, die Reichsregierung zu interessieren, Staatsaufträge für die Textilindustrie im hiesigen Bezirk zu veranlassen. An die Kommunalverbände und größeren industriellen Unternehmungen, insbesondere an die Grubenwerke, soll die Anfrage ergehen, welcher Bedarf an Leinwand-erzeugnissen etwa dort vorliegt. Die anwesenden Industriellen erklärten sich bereit, die hierauf etwa eingehenden Aufträge ohne jeden Verdienst auszuführen. Bei den Verhandlungen wurde auch die Unterbringung Arbeitsloser in der Landwirtschaft besprochen, ohne daß es jedoch hierüber zu praktischen Vorschlägen und einer Einigung kam.

Fauz. Verlegung nach Ostpreußen. Das Reichswehr-Infanterie-Regiment 12 dürfte in nächster Zeit von Fauz nach Ostpreußen verlegt werden. Nach dem „Stadtblatt“ zugegangenen Mitteilungen wird das hiesige 2. Bataillon zu drei Kompanien zusammengelegt, bestehend aus zwei Kompanien mit Tradition 154er, eine Kompanie mit Tradition 184er, hierzu tritt eine Kompanie vom Infanterie-Regiment 11 in Schwelm mit Tradition 885er. Das Regiment bzw. Bataillon kommt nach Ostpreußen, und zwar werden als neue Garnisonorte genannt Marienburg, Allenstein oder Osterode. Fauz dürfte alsdann mit einem anderen Truppendeile belegt werden.

Hirschberg. Grenz-Schmuggel. Der Schmuggel von Ferkeln, für die ganz enorme Preise, bis 700 Kronen für das Stüd, geachtet werden, wird jetzt in unseren Grenzorten nach der Slowakei viel betrieben. So wurde am letzten Mittwoch auf einem Felde an der Gerlachheimer Grenze ein Mann festgenommen, der in einem Wagen mehrere Vorstetiere nach Böhmen bringen wollte. Am Sonnabend wurden die Ferkel auf dem Zollamt meistbietend verkauft. Der Schmuggler muß 1900 Mark zahlen und außerdem steht ihm noch eine Gefängnisstrafe bevor.

Bunte Chronik.

Die „verführte“ Brant.

Ein Erpresserpaar, das in ganz dreister und unverschämter Weise sein unsauberes Gewerbe trieb, wurde von der Berliner Kriminalpolizei unschädlich gemacht. Sein letztes Opfer mußte sich nur dadurch zu retten, daß es sich an die Kriminalpolizei wandte. Der Mann hatte eines Abends die Bekanntschaft eines jungen Mädchens gemacht, mit dem er eine Vergnügungstour unternahm, die im Hotel des Mannes endete. Die Schärferstunden waren kaum vorbei, als am anderen Morgen bei dem Hotelgast ein junger Mann erschien, der sich in großer Erregung zu befinden schien und dem Fremden einen wüsten Auftritt machte. Aus den Vorwürfen, die er dem Manne machte, war zu entnehmen, daß er seine Braut verführt habe und daß für ihn eine Vergütung fordere. Er wurde jedoch immer ruhiger und schließlich gab er sich auch schon mit einer Entschädigung statt der Vergütung zufrieden. Zunächst ließ er sich 200 M. als Anzahlung auf eine größere Entschädigungssumme zahlen und vereinbarte weiter eine wöchentliche Zahlung von 200 M. Diese zweite Rate hob der „Bräutigam des verführten Mädchens“ pünktlich ab. Da seine Forderungen immer dreister und höher wurden, wandte sich der Mann an die Kriminalpolizei. Diese nahm nun den Erpresser fest, als er die dritte Wochenrate in Empfang nehmen wollte. Er entpuppte sich als ein Dentist Kurt Rudolf, der Erpresserfeldzüge dieser Art mit seiner Geliebten, mit der er Bett und Stube teilte, gemeinsam betrieb.

Prof. Schleich über die „Verjüngung.“

In der „National-Ztg.“ schreibt Prof. Dr. Schleich: „Selbst die mit den Vorarbeiten des berühmten Biologen Prof. Steinach wohlvertrauten Mediziner hat der plötzliche Sprung dieses Erforschers der Biologie der Geschlechtsfunktionen von der Theorie in die praktischen Experimenten am Menschen nicht weniger überrascht als den Laien. Verjüngung, Zaubermittel, eine Methode, sich in einem Lebensstadium wieder jung zu baden! Alles stutzt und horcht auf. Wahrlich, selbst nur vom experimentellen Standpunkt aus: eine medizinisch-biologische Großtat ersten Ranges! Das „Betriebsöl“ der Liebe gleichsam ist für Ratten wenigstens (eine allerdings geschlechtlich an sich höchst reizbare Art Lebewesen) gefunden, wenn Kontrollversuche Steinachs Resultate bestätigen, woran nicht zu zweifeln ist. Aber die alte Gefahr, Tierexperimente direkt auf den Menschen zu übertragen, droht auch hier mit Misserfolgen. Als ruhige Prüfung, Tausende von sicher folgenden Experimenten werden Klarung bringen. Freilich: Greife werden nicht lange warten wollen und so wird wohl eine neue Operationsepisode am betreffenden Funiculus und eine neue Kautertherapie (hoffentlich ohne allzuviel schwere Verbrennungen) unaufhaltbar sein. Wir sind die Dinge für meine Patienten noch zu problematisch, ich werde einen Operationstaukel nicht mitmachen, so verlockend die Experimente auch sein mögen.“

Ein Protest gegen die Miskigänger in Bädern.

Einen zeitgemäßen Aufruf hat Geh. Medizinalrat Dr. Römer, ord. Professor an der Universität Greifswald, in der „Greifswalder Zeitung“ an die Arbeiter Greifswalds erlassen: „Ich bitte um Eure Hilfe, nicht in Form von Gewaltmaßnahmen, sondern in der Wahrung gesetzlicher Vorschriften zur Durchsührung gerechter, sozialer Maßnahmen. Noch immer leiden unzählige kranke Kinder unseres Volkes in schauerlicher Weise darunter, daß wir Ärzte ihnen nicht genügend Milch, Sahne, Butter zukommen lassen können. Seht Euch solche Kinder in meiner Klinik an, und dann schickt Eure Vertreter einmal nach Vögel auf Rügen. Dort werdet Ihr sehen, wie Hunderte von fetten Weibern sich im fogen. Familienbad halb nackt im Sande recken und dann in großer Toilette zum Kaffee in den Restaurants zu 5 Mark pro Portion echte Schlagjahn essen! Ich habe es mit eigenen Augen gesehen. Wie ist es möglich, daß täglich Hunderte von Litern Milch in den Bädern zur Herstellung von Schlagjahn verwendet und den fetten Weibern zugute kommen, während Tausende von Kindern unseres armen deutschen Volkes sterben und verderben müssen? Arbeiter, seht Euch selbst einmal diesen Zustand an! Ich bin bereit, einem Eurer Vertreter die Reisekosten aus meiner Tasche zu ersetzen. Dann protestiert mit mir bei Euren Vertretern der Regierung, die Ihr gewählt habt, und helft mit, daß diesen Zuständen ein Ende gemacht wird!“

Blutrat einer verzweiferten Chefran.

In Berlin erschof die Chefran des Kellners Ernst Joachim ihren Mann in einem Akt der Verzweiflung. Das Ehepaar lebte schon seit längerer Zeit in Unfrieden. Joachim war aus der Wohnung in der Kieler Straße fortgezogen und wohnte bei seiner Geliebten. Er betrat aber öfters wieder seine alte Wohnung, um Wertgegenstände aus ihr mitzunehmen. Joachim war sehr gewalttätig und mißhandelte seine Frau oft. Dieser Tage kam er wieder in die Wohnung und forderte seine Frau auf, sofort die Wohnung zu verlassen. Als sie sich weigerte, schlug er auf sie ein. Schließlich ging er in das Wohnzimmer und versuchte die Leuchte aus dem Zimmer zu schaffen. Während er sich beim Aufrollen des Teppichs bückte, nahm seine Frau den Revolver, den Joachim mitgebracht hatte und schoß auf ihn. Der Schuß traf in den Rücken. Joachim blieb eine ganze Zeit lang bei Bewußtsein. Eine Schwester der Frau Joachim, die zufällig auch anwesend war, benachrichtigte die Charité. Als der Arzt kam, war der Mann jedoch bereits tot. Die Frau benachrichtigte die Kriminalpolizei und stellte sich ihr. Sie wurde vorläufig in Haft genommen.

Vom Bund der Kinderreichen.

In Frankfurt a. M. ist ein Bund der Kinderreichen ins Leben getreten, der sich aus allen Parteien und Bevölkerungsklassen zusammensetzt und eine rege Werberätigkeit im ganzen Reiche zu entfalten gedenkt. In seiner ersten Hauptversammlung protestierte er gleich auf schärfste gegen den Antrag des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes auf Abschaffung der Kindertulage. Gerade in der gegenwärtigen Zeit der ungeheuerlichen Lebensmittelpreise und allgemeinen Lauerung würden die kinderreichen Familien durch eine eventuelle Durchführung dieses Antrages aufs schwerste betroffen. Ein kinderreicher Familienvater, der für die Allgemeinheit so viel mehr leistet als ein Unberheirater oder ein Familienvater mit wenigen Kindern, muß Anspruch auf besondere Berücksichtigung finden. Die Mitglieder des Bundes fordern dringend die Ablehnung des oben erwähnten, unsozialen Antrages, ferner Erleichterung der Schulkosten für kinderreiche Familien, Aufhebung der Grenze für die Schulgeldermäßigung, sowie uneingeschränkte Ueberlassung der zum mindesten besondern Verbilligung von Lebensmitteln.

Für die deutschen Kriegsgefangenen im Strafager zu Aulgnon (Frankreich)

gingen ferner ein:
Von den Beamten und Posthelfern des Postamts Altmasser 111 Mark.
Um weitere Spenden an Geld oder Tabak bittet
Die Geschäftsstelle der „Waldburger Zeitung.“

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 8. August (10. Sonntag nach Trinitatis), vormittags 8 1/2 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls, vormittags 9 Uhr Gottesdienst, vorm. 10 1/2 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Teller. Vorm. 7 1/2 Uhr Beichte und Feier des heil. Abendmahls, vorm. 8 1/2 Uhr Gemeindegottesdienst, vorm. 10 Uhr Kindergottesdienst in der Kapelle zu Bad Salzbrunn: Herr Pfarrvikar Wilde. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Konradsthal: Herr Pastor Göbel. — Mittwoch den 11. August, vormittags 9 Uhr Beichte und Feier des heil. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Teller.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.

Sonntag den 8. August, vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Abendmahlsfeier: Herr Pastor Stern.
Montag den 9. August, nachm. 2 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Stern.

wichtige Rolle, sie bildeten die Nahrung des Volkes. Es galt als ein Zeichen der Enthaltsamkeit, wenn ein Reicher Gerstebrot aß.

In den wärmeren Erdgegenden, wo unsere nördlichen Getreidearten nicht mehr gut gedeihen, tritt an ihre Stelle der Mais. Seine Heimat ist das tropische Amerika. Den größten Umfang hat die Maiskultur in den Vereinigten Staaten erlangt. Auf europäischen Boden wird er besonders in Italien und Rumänien gebaut, wo er auch ein wichtiges Nahrungsmittel bildet, in verdorbenem Zustande aber eine gefährliche Krankheit, die Pellagra, erzeugt. In der Hauptsache dient der Mais aber als Viehfutter, er stellt ein vorzügliches Mastfutter dar. Als Nachteil der Maismast muß man allerdings in Kauf nehmen, daß der Speck der auf diese Weise gemästeten Schweine eine weiche, ölige Beschaffenheit annimmt, ein Mangel, an den sich der deutsche Verbraucher des neuerdings in so großen Mengen zu uns gelangten amerikanischen Specks erst gewöhnen mußte.

Für die Völker Süd- und Ostasiens bildet die wichtigste Brotfrucht der Reis. Man unterscheidet zwei Arten des Kulturreises, den Samppir- oder Wasserreis und den Bergreis. Die Farbe des Kornes bei den einzelnen Spielarten ist weiß, gelb, rot, violett oder schwarz. Insgesamt sind etwa 2000 Spielarten des Reises bekannt, allein das Museum in Mailand beherbergt über 1100 in Indien heimische und 300 fremde Varietäten. Trotz seines Elowigehaltiges steht der Reis den übrigen Getreidearten an Nährwert nicht nach, da er sehr leicht verdaulich und gut ausnützbare ist. Außerdem besitzt er einen angenehmen Geschmack und kann in der verschiedensten Weise zubereitet werden.

Der Anbau des Reises erfordert in der Regel die künstliche Bewässerung der Felder. Die Hauptproduktionsländer sind Indien, China und Japan. Obgleich in letzterem Lande der Reis etwa 46 Prozent der gesamten landwirtschaftlichen Kulturläche einnimmt, ist Japan mehr und mehr auf die Einfuhr von ausländischem Reis angewiesen. Auf europäischem Boden blüht der Reisbau vor allem in Italien, wo er in der Lombardie überhaupt seine Nordgrenze erreicht. Eine starke Ausdehnung hat die Reiskultur in den Vereinigten Staaten erfahren, hier wird der Reis unter weitgehender Verwendung von Maschinen gebaut.

Die gesamte Reiserzeugung der Erde flacht der Weizenproduktion nicht nach, sie wird auf etwa 102 Millionen Tonnen im Jahre geschätzt. Vom Reis als Hauptnahrungsmittel leben in Asien nicht weniger als 602 Millionen, in Afrika 28, in Amerika 10 Millionen Menschen, auf der ganzen Erde also rund 640 Millionen Menschen. Mit Sicherheit kann man annehmen, daß mehr als ein Drittel und wohl annähernd zwei Fünftel der Menschheit sich vorwiegend vom Reis ernähren, während er für weitere Hunderte von Millionen neben anderen Getreidearten einen beträchtlichen Teil ihres täglichen Brotes liefert. Was den Verbrauch des Reises in den verschiedenen Ländern betrifft, so stellt sich dieser in Japan auf rund 90 Kilogramm je Kopf und Jahr. In Deutschland stieg der Reisverbrauch von 0,18 Kilogramm um das Jahr 1840 auf 3,56 Kilogramm im Jahre 1913. Etwa ebensohoch ist er in den Vereinigten Staaten, wo er 3,67 Kilogramm erreicht.

Eine wichtige Rolle spielen auf dem Felde der Menschheit ferner die verschiedenen Hirsearten. In einem großen Teile Indiens, auch im Norden Chinas und bei den Nomadenstämmen Innerasiens bilden die Hirsespeisen das tägliche Brot. Als die Heimat der echten Hirse oder Rispenhirse (*Panicum miliaceum*) wird Mittelasien oder Nordindien angesehen. In China soll ihr Anbau bis auf das Jahr

2800 v. Chr. zurückgehen. Im Altertum bildeten die Rispenhirse und die anspruchsvollere italienische oder Kolbenhirse (*Setaria italica*) das wichtigste Nahrungsmittel der Gallier in Aquitanien und in der Poebene und der Bewohner der Donauländer. In Deutschland wird die Hirse heute nur wenig gebaut, in größerem Umfang nur noch in Masurien und besonders in der Provinz Sachsen am Südrand des Fläming im Kreise Schweinitz. Etwa ein Drittel des Körnerertrages ist auf die Hülsen zu rechnen, die in besonderen Stampfmühlen entfernt werden müssen. Von hoher Bedeutung dagegen war die Hirse als Nahrung der breiten Volksschichten in der deutschen Vergangenheit. Der Hirsebrei bildete früher die regelmäßige Morgenkost. In Johann Fischarts „Waldschäfflein Schiff“ (1756) bringen die Züricher auf ihrem Schiff einen Topf mit Hirsebrei noch warm nach Straßburg. Erst die Einführung der Kartoffel und die Ausbreitung des Kaffeegenusses haben die Hirse verdrängt.

Eine andere Hirseart, das Sorghum (*Sorghum vulgare*), auch Mahrenhirse oder Kafferkorn genannt, bildet die Hauptgetreideart des schwarzen Erdteils; es wird in Afrika von Ägypten bis zum Kap, aber auch in Indien und China viel gebaut. Eine diesem verwandte Art, die Zuckerhirse, wird zur Gewinnung von Zucker und Sirup benutzt. Eine Spielart der letzteren mit sehr zähen Rispenähren ist das Pesekorn; es wird in Südeuropa, vor allem in Italien, gezogen und liefert die bekannten Reishelven. Auch verschiedene gegorene Getränke, Hirsebiere und Brannwein, werden aus dem Sorghum bereitet.

Zu den wenigen Brotfrüchten, die nicht den Gräsern zuzurechnen sind, gehört der Buchweizen, der botanisch ein Knöterichgewächs darstellt. Wie sein Name Heidekorn verrät, nimmt er noch mit dem magersten Sandboden vorlieb, gedeiht aber auch gut auf Moosland. Die rötlich-weißen Blüten liefern eine treffliche Nahrung. Die Früchte sind kleine, breiartige glänzend braune Nüsschen, die an Buchedern erinnern. Das Buchweizenkorn wird meist in Form von Grütze gewossen, aber auch zur Geflügel- und Schweinemast benutzt. In Rußland bereitet man aus ihm die Nationalspeise Kascha. Als Heimat des Buchweizens gilt China. Im Altertum war er unbekannt und scheint erst durch die Sarazenen nach Europa gebracht worden zu sein; in Frankreich heißt er daher blé sarrasin.

Als die letzte wichtige Brotfrucht der Menschheit sei schließlich die auf den Hochflächen der südamerikanischen Andenregion heimische Quinoa oder Reismelbe (*Chenopodium Quinoa*) erwähnt, die gleich unserer Gartenmelbe und dem Spinat zu den Gänsefußgewächsen zählt. Ihre Körner bilden in Bolivien und Peru bis zum heutigen Tage die Hauptnahrung der eingeborenen Indianerstämme. Im Verein mit der Kartoffel und der Gerste steigt sie dort bis zur Höhe von 4000 Metern über dem Meere empor. Das Korn wird gewöhnlich in Wasser oder Fleischbrühe gekocht, auch dient es zur Bereitung von Suppe, Brei oder Mus, während das geröstete Mehl zur Herstellung eines kaffeeähnlichen Getränkes, der „Schokolade der Hochebenen von Peru“, verwendet wird. Dem Toten legte man ein Säckchen mit den Samen von Kola, Mais, Gerste und Quinoa um, damit er im neuen Leben Saat für seine Felder habe.

Versuche, die Reismelbe in Europa einzubürgern, sind schon frühzeitig unternommen worden. Die Ernährungsschwierigkeiten der Kriegszeit haben in Deutschland das Interesse für den Anbau der Quinoa stark gehoben; sie wird heute bei uns bereits an mehr als tausend Orten gepflanzt. Ein abschließendes Urteil über den Wert dieser Pflanze für die deutsche Landwirtschaft läßt sich aber noch nicht fällen, da die Ergebnisse der Anbauversuche weit auseinandergehen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 182.

Waldenburg, den 6. August 1920.

35. XXXXVII.

Die Perlen der Eggenbrechts.

Roman von Alexandra von Doffe.

Nachdruck verboten.

(13. Fortsetzung.)

Am dritten Tage nach dem Erscheinen Silbias in Altenvied erklärte Wolf, er müßte in dringender Angelegenheit nach München fahren.

„Wirst Du auch Kusine Silvia besuchen?“

fragte ganz harmlos seine Mutter, und Silbe fügte mit etwas verschmittem Lächeln hinzu:

„Ja, das müßtest Du doch eigentlich, Wolf!“

„Ich will mal sehen...“ sagte er heuchlerisch.

In München angekommen, telefonierte er sofort nach Bogenhausen und ließ anfragen, ob und um welche Zeit Baronin Eggenbrecht sein Besuch angenehm sein würde. Die Antwort war: Frau Baronin werde sich freuen, den Herrn Baron nachmittags halb fünf zum Tee bei sich zu sehen.

Raum hatte Silvia diese Antwort durch Anton geben lassen, als sie es bereute, aber sie konnte nichts mehr ändern, ließ frischen Kuchen besorgen und kleine, feine, mit zarten Delikatessen belegte Butterbrötchen anrichten. Dabei dachte sie seufzend, daß sie nun gleich mit einer Liebenswürdigkeit angefangen hatte, denn sicher mußte Wolf Eggenbrecht die Aufforderung zum Tee als Liebenswürdigkeit auffassen.

11. Kapitel.

Silvia war sehr aufgeregt in Erwartung ihres Vaters, merkte das selbst, ärgerte sich darüber und versuchte sich einzureden, sie sei nur nervös, weil sie etwas getan, was Branding ihr widerraten hatte.

Um drei Uhr kam Ursel schon von ihrem Nachmittagsspaziergang zurück, weil es zu regnen angefangen hatte. Ihr Fräulein ließ sie zu der Mama hinein, aber kaum hatte Silvia angefangen, sich mit dem lebhaften Kinde zu beschäftigen, als es an der Haustür klingelte.

Erschrocken fragte sie sich, ob Wolf Eggenbrecht vielleicht falsch verstanden hatte und schon jetzt kam. Dann trat Anton herein und meldete:

„Herr von Branding!“

Nun erschrak Silvia erst recht. Ein Besuch Brandings um diese Tageszeit war ungewöhnlich, außerdem fürchtete sie, er könnte so lange bleiben, bis Wolf Eggenbrecht kam. Dann überlegte sie aber, daß dies nicht schaden würde, im Gegenteil, denn hatte sie Besuch bei sich, konnte sie sich unmöglich verleugnen lassen, daß

würde Branding einsehen und er wußte ja nicht, daß Wolf Eggenbrecht sich vorher angemeldet hatte.

Als Branding hereinkam, schien es Silvia, als machte er eine ganz besonders feierliche Miene, und nachdem er ihr die Hand geküßt, überreichte er ihr, zu ihrem Erstaunen, einen schönen Strauß frühlingsduftender Herbstbeilchen.

„Wie schön!“ sagte Silvia und fragte sich besorgt, was das zu bedeuten haben könnte, denn noch nie hatte ihr Branding Blumen gebracht.

Jetzt erst bemerkte er Ursel, die sich hinter einem Lehnstuhl verkrochen hatte, weil sie sich vor dem schwarzen Onkel fürchtete.

„Ach, da ist ja das Kind! Ich habe es lange nicht gesehen“, sagte Branding und streckte seine lange, schmale Hand herunter: „Guten Tag, mein Kind.“

Ursel runzelte die Brauen und machte ein feindliches Gesicht, ohne sich der Hand zu nähern. „Ursel, sag dem Onkel guten Tag, artig!“ befahl Silvia, und die Kleine gehorchte, gab ihr Händchen hin, knickte, floh aber dann sofort zur Mama und versteckte ihr Gesichtchen in der matten schwarzen Seide von Silbias Kleid.

„Auf zu Fräulein“, flüsterte Silvia ihr zu, und Ursel trippelte rasch zur Tür, quackte sich beim Ausflinken, wobei sie sich auf die Beine stellen mußte, noch einmal mit großen, runden Augen nach Branding um und verschwand.

„Noch immer so scheu, die Kleine“, sagte mißbilligend Branding.

„Das wird sich schon geben, wenn sie größer ist“, meinte Silvia, holte eine Vase, goß aus einer Karaffe Wasser hinein, ordnete die Blumen in das Gefäß und stellte es zur Seite auf eine Etagere.

„Sie müssen gleich zu trinken haben, sonst werden sie wett“, sagte sie halb entschuldigend.

Branding war jeder ihrer Bewegungen mit dem Blick gefolgt, und sie hatte es mit leisem Unbehagen empfunden. Als er Platz genommen hatte, setzte sie sich nicht in den niedrigen, gepolsterten Schaukelstuhl, in dem sie sonst zu sitzen pflegte, sondern etwas weiter von Branding fort.

Warum kommt er heute? fragte sie sich. Hoffentlich fängt er nicht wieder von den Perlen an.

Nein, er sprach nicht von den Perlen, er sagte, in Stolzen sei jetzt wenig zu tun, die Herbstarbeiten wären schon beendet.

„Ich bin in München geblieben“, fuhr er

fort. „Ich hatte gestern eine Besprechung in wissenschaftlichen Angelegenheiten, nachdem eine kürzlich veröffentlichte Arbeit von mir zum Teil rege Anerkennung, zum Teil auch Widerspruch erregt hatte. Sie wissen doch, daß ich mich naturwissenschaftlicher Forschung hingabe, aber ich weiß nicht, ob Sie sich dafür interessieren?“

„O, ich verstehe so gar nichts davon“, erwiderte Silvia fast abweisend, denn sie dachte mit leisem Erschauern an die Kaninchen und Meerschweinchen, die für diese naturwissenschaftlichen Forschungen geopfert wurden.

„Man versteht natürlich nicht, was man nicht kennt“, meinte er. „Aber wenn Sie es interessiert — ich meine, wenn Sie glauben, daß es Sie interessieren würde, einmal mein Laboratorium zu sehen, so besuchen Sie doch bald meine Mutter in Stolzen. Mama hat mich gebeten, Sie sehr zu grüßen und sie hoffte, Sie recht bald einmal wiederzusehen.“

„Danke, sehr freundlich von Ihrer Frau Mutter“, sagte Silvia.

„Mama liebt Sie sehr“, sprach Branding weiter. „Mama tut es so leid, daß sie Sie seit Ihrer Rückkehr aus der Schweiz noch nicht gesehen hat.“

„Ihre Frau Mutter war ja bis vor kurzem in Marienbad“, meinte Silvia.

„Allerdings, aber nun, wo sie wieder in Stolzen ist, erwartet sie Ihren Besuch. Werden Sie nicht einmal hinausfahren, demnächst?“

„Ja, natürlich werde ich das“, erwiderte Silvia. „Wie lange fährt man nach Stolzen im Auto? Es ist doch etwas weiter von München als nach Altenwied?“

„Nur um soviel weiter, als Stolzen von Altenwied entfernt ist, also ganz unbedeutend.“

Silvia hatte das eigentlich nur gesagt, um weiter zu sprechen, weil ihr heute irgendetwas in Brandings Wesen und in der Art, wie er sie ansah, Unbehagen verursachte.

„Sobald es wieder schön wird, fahre ich und nehme Ursel mit“, versicherte Silvia.

Sie hatte die alte Frau von Branding sehr gern. Frau von Branding war ganz anders als ihr Sohn, eine sehr dicke, gemütliche Landedelfrau, die fast zu jeder Tageszeit hinter einer mächtigen Kaffeekanne und einem Berg Kuchen anzutreffen war. So schien das wenigstens Silvia, die sie nie anders gesehen. Sie war mit Achim von Altenwied aus oft in Stolzen gewesen und während die beiden Freunde ins Laboratorium, auf die Felder oder in die Ställe gegangen waren, hatte sie mit der alten Dame Kaffee getrunken und Kuchen gegessen. Achim hatte ihr gesagt, Frau von Branding sei eine sehr tüchtige Frau, die sich auch um die Feld- und Viehwirtschaft kümmere, da ihr Sohn mehr Interesse für seine Forschungen habe.

Silvia war damals nie im Laboratorium gewesen, für das Branding sich am Hause ein eige-

nes kleines Gebäude hatte bauen lassen. Nur einmal war sie von Branding aufgefordert worden, das Laboratorium und seine Gistessammlung anzusehen, aber da hatte die alte Frau von Branding gesagt:

„Ach, das ist doch nichts für das kleine Fräulein, Deine schrecklichen Gifte werden sie nur gruseln machen.“

Sie war nie recht einverstanden gewesen mit der Liebhaberei ihres Sohnes, obgleich sie seine Gelehrsamkeit bewunderte und auf die Anerkennung, die er für die Ergebnisse seiner Forschungen erntete, sehr stolz war. Lieber wäre es ihr gewesen, wenn er sich ganz der Landwirtschaft gewidmet, wenn er geheiratet und eine Menge Enkel das nun so öde, große Herrenhaus von Stolzen mit ihren hellen Stimmchen und lärmendem Fußgetrampel erfüllt haben würden. Sie hatte lange gehofft, Therese würde ihre Schwiegertochter werden; seit Achim Eggenbrechts Tode aber meinte sie, Silvia könnte ihren Leo lieb gewinnen und seine Frau werden. Sie wünschte es sehr. Sie dachte es sich reizend, so ein ganz junges Fräulein als Herrin nach dem alten Stolzen zu bekommen, aber nie wagte sie, Leo gegenüber ihren Wunsch auch nur anzudeuten. Lekthin hatte sie wiederholt zu ihm gesagt, daß sie sich danach sehne, die liebe, reizende Frau von Eggenbrecht wiederzusehen, ob er sie nicht veranlassen könnte, einmal nach Stolzen herauszukommen.

„Meine Mutter hat Sie sehr lieb“, wiederholte Branding. „Sie würde sich sehr freuen, wenn Sie gleich auf einige Tage nach Stolzen kommen würden. Wollen Sie das?“

„Ja — sehr gern — wenn es sich machen läßt“, erwiderte zögernd Silvia.

„Warum denn nicht? Etwas Landluft vor Beginn des Winters würde Ihnen, sowie auch der Kleinen sehr gut tun“, drängte er.

„Das ist wahr . . . Sobald das Wetter sich bessert — vielleicht . . .“ gab Silvia nach, obgleich sie eigentlich keine Lust verspürte, Gast in Stolzen zu sein. Noch weniger hätte sie Lust dazu gehabt, wenn sie geahnt hätte, mit welchen Absichten Branding sich trug, daß er fest entschlossen war, sich sobald wie möglich mit ihr zu verloben. Daß er heute noch nicht sprach, entsprang der Ueberlegung, Silvia nicht zu sehr zu überraschen, sie durch die Blödsinnigkeit seines Antrages nicht zu erschrecken. So hatte er sich das mit ihrem Besuch in Stolzen ausgedacht. Kam sie hin, war sie einmal dort, so wollte er dafür sorgen, daß sie länger blieb und dann fand sich Gelegenheit, ihr nach und nach zu erkennen zu geben, daß er sie liebte.

Er sprach weiter von Stolzen, erzählte von Verbesserungen, die er hatte vornehmen lassen, während seine Mutter in Marienbad war. Silvia hörte zu, fragte hier und da, aber sie tat es zerstreut. Immer wieder suchte ihr Blick die

Uhr, und als es an der Haustür klingelte, schrak sie so sichtlich auf, daß Leo fragte: „Erwarten Sie Besuch?“

Ehe Silvia noch antworten konnte, ging die Tür rasch auf und Therese rauschte herein.

„Denke Dir, Silvia . . .“ begann sie aufgeregter, erblickte dann Branding, stockte für einen Augenblick und sagte in etwas spitzem Ton: „Du hier, Leo? Jetzt treffe ich Dich ja jedesmal hier, wenn ich komme. Du scheinst mir mehr hier zu sein, als in Stolzen.“

„Gast Du etwas dagegen?“ fragte er.

„Durchaus nicht!“ erwiderte sie lachend; dann wurde sie aber ernst und wendete sich an Silvia: „Denke Dir, Silvia, Dein Vetter Wolf Eggenbrecht ist verunglückt!“

Silvia, die sich schon erhoben hatte, setzte sich wieder, krampfhaft umfaßten ihre Hände die Lehne des Sessels, und alles Blut wich ihr aus dem Gesicht. Es sah aus, als würde sie ohnmächtig, und erschrocken eilte Therese auf sie zu, legte den Arm um ihre Schultern, indem sie ausrief:

„Mein Liebchen — erschrick nur nicht gleich so! Es ist ja nicht schlimm — nur ein Weinbruch!“

„Nur ein Weinbruch . . .?“ wiederholte mechanisch Silvia, die daran dachte, daß sie bei Achim auch nur einen Weinbruch vermutet hatte, während er doch weit schlimmer verunglückt war.

„Wirklich nur ein Weinbruch!“ versicherte Therese und erzählte: „Er stieg aus einer Tram, geriet fast unter ein rasch vorbeisauendes Auto, sprang noch zurück, wurde aber gestreift und umgerissen. Er war bewußtlos, und man brachte ihn in die nahe Klinik des Doktor Gumbach.“

„Bewußtlos?“ fragte ganz entsetzt Silvia.

„Nur betäubt, er erholte sich sofort“, beruhigte Therese. „Darauf hat er mich antelephonieren lassen, damit ich Dich benachrichtige, daß er heute nicht zu Dir kommen würde. Du erwartest ihn doch zum Tee?“

Silvia nickte und Therese fuhr fort:

„Er hatte Deine Rufnummer vergessen, oder er wollte Dich nicht erschrecken, darum telephonierte er mir. Ich fuhr natürlich gleich in die Klinik und fand ihn schon geschient und verbunden. Er hat eine Quetschung am linken Arm und eine tüchtige Beule am Hinterkopf davongetragen, war aber schon ganz vergnügt. Er läßt Dich grüßen, bedauert sehr, er wollte, daß ich Dir schonend den Unfall berichte, damit Du nicht erschrickst, aber . . .“ Therese lachte. — „das habe ich falsch angefangen, scheint mir, denn Du bist noch immer ganz bleich und zitterst.“

„Es ist nur . . .“ murmelte Silvia, . . . wenn man einmal so Schreckliches durchgemacht hat, denkt man immer gleich ans Schlimmste.“

„Versteht sich, aber diesmal ist es, Gott sei Dank, wirklich nur ein Weinbruch.“

„Gott sei Dank!“ sagte auch Silvia, tief auf-

atmend, und langsam kehrte die Farbe in ihre Wangen zurück.

„Wenn es auch nicht gerade angenehm ist, ein Wein zu brechen“, fügte Therese hinzu.
(Fortsetzung folgt.)

Unser täglich Brot.

Ernteplauderei von Dr. G. v. Jazezski.

Nachdruck verboten.

Gr. — Die Zahl der Pflanzen, die die Menschheit zu Nahrungszwecken verwendet, wird auf etwa 1000 Arten und 10 000 Spielarten geschätzt. Ein Viertel davon, nämlich 270 Arten, sind als Kulturpflanzen in regelmäßige Pflege genommen worden. Unter diesen befinden sich 45 Getreidearten und Hülsenfrüchte, 134 Obstarten und 91 Gemüsearten. Die wichtigsten Nährpflanzen des Menschengeschlechtes bilden die Brotfrüchte, die mit wenig Ausnahmen zu der Familie der Gräser gehören.

Für die Völker der weißen Rasse sind heute die beiden Hauptgetreidearten Weizen und Roggen. Der Weizen stellt überhaupt die schmackhafteste und nahrhafteste Brotfrucht dar. Schon Inschriften aus dem grauen Altertum bezeugen die hohe Wertschätzung, deren er sich erfreute. Trotzdem breitete sich sein Anbau nur langsam aus, was wohl vor allem auf die hohen Ansprüche zurückzuführen ist, die diese Pflanze an Boden und Klima stellt. Die Kornkammern Roms, die die Hauptstadt mit Weizen versorgten, waren Sizilien und Ägypten.

Nördlich der Alpen scheint der Weizenbau erst später größeren Umfang angenommen zu haben. In Frankreich lebten noch zu Beginn des 18. Jahrhunderts etwa 70 Prozent der Bevölkerung von Roggenbrot und nur 30 Prozent von Weizenbrot. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts hatte sich das Verhältnis bereits umgekehrt, heute deckt der Roggen nur noch 15 Prozent des Brotverbrauchs des französischen Volkes. Wie in Frankreich ist auch in England im Laufe der letzten 200 Jahre das Roggenbrot fast ganz verschwunden. Auch in Deutschland hat der Weizenverbrauch eine starke Zunahme erfahren. Während des letzten Menschenalters hat sich unser Weizenkonsum nahezu verdoppelt, er stieg von 51 Kilogramm auf 93 Kilogramm je Kopf der Bevölkerung und bildet damit etwa die Hälfte unserer Brot-nahrung. In den Gebieten mit reinem Weizenbrotgenuss zählen heute vor allem die Länder englischer Zunge, außer dem britischen Mutterlande Kanada, Australien und die Vereinigten Staaten. Nach den Berechnungen des englischen Naturforschers Crookes leben heute rund 300 Millionen Menschen oder etwa ein Fünftel der Bevölkerung der Erde von Weizenbrot, während die Gesamtzahl der Menschen, die überhaupt Weizenbrot essen, auf etwa 600 Millionen Köpfe veranschlagt wird.

Hinter dem Weizen steht der Roggen beträchtlich zurück. Während die Weizenproduktion der Erde vor dem Kriege sich auf 105 Millionen Tonnen belief, erreichte die Roggenernte nur etwa die Hälfte dieses Betrages. Von Roggenbrot nähren sich außer uns Deutschen vor allem die Bewohner Rußlands, Oesterreichs und Ungarns; in der alten Donaumonarchie bildete der Roggen etwa zwei Drittel der gesamten Brot-nahrung. Auch in Spanien und Portugal weist der Roggenbau noch einen bedeutenden Umfang auf.

Von geringerer Bedeutung als Brotkorn sind heute Gerste und Hafer. Beide Getreidearten finden vorzugsweise nur noch als Viehfutter Verwendung. Im alten Babylonien war Gerste die wichtigste Brotfrucht. Auch in der deutschen Vergangenheit spielten Gerste und Hafer als menschliche Nahrungsmittel eine

Amtliches

Knochenverkauf.

Der bisher Sonnabends stattgefundene Knochenverkauf an Privatpersonen wird ab 1. August 1920 eingestellt.
Die anfallenden Knochen werden den Fleischern zum Verkauf aufgestellt.
Waldenburg, den 6. August 1920.
Der komm. Landrat.

Lebensmittel- und Kindernährmittelskarten.

In der Woche vom 9. August bis 13. August 1920 können zu nachfolgenden Preisen empfangen werden:
Gegen Abschnitt Nr. 66 der Lebensmittelkarte:
150 Gramm Haferflocken für 0.45 M.
Gegen Abschnitt Nr. 67 der Lebensmittelkarte:
250 Gramm Hülsenfrüchte, entweder Erbsen für 1.20 M.,
oder weiße Bohnen für 1.00 M.,
oder braune Bohnen für 0.50 M.,
oder geschälte Bohnen für 0.55 M.
Gegen Abschnitt Nr. 68 der Lebensmittelkarte:
Bei Entnahme von 125 Gramm Marmelade für 1.50 M. können weitere 125 Gramm Konfitüre für 1.50 M. empfangen werden.
Gegen Abschnitt Nr. 14 der Kindernährmittelskarte:
100 Gramm Gerstenzweigmehl für 0.55 M.
Die Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit am 13. August mittags.
Waldenburg, den 2. August 1920.
Der komm. Landrat.

Nachstehende

Polizei-Verordnung,

betreffend die Reinhaltung der Straßen der Stadt Waldenburg in Schlesien.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die Allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird nach erfolgter Zustimmung des Magistrats und mit Genehmigung des Herrn Regierungs-Präsidenten in Breslau für den Gemeindebezirk der Stadt Waldenburg in Schlesien nachstehende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1. Die Grundstückseigentümer sind — unbeschadet der ihnen durch diese Verordnung besonders auferlegten Leistungen — verpflichtet, zur Erfüllung der ihnen durch Ortsstatut vom 4. März 1920 auferlegten Straßenreinigungspflicht sich der vor der Stadt errichteten Straßenreinigungsanstalt zu bedienen.

§ 2. Schnee, Schneeschlamm und Eis haben die Grundstückseigentümer selbst von den Bürgersteigen zu entfernen und entweder fortzuschaffen oder auf den Fahrdamm zu werfen. Der Müllstein und die Geleise der Straßenbahn müssen freigehalten werden, ebenso die Verschlüsse der Gas- und Wasserleitungen, sowie die Kanalschächte.

Die Reinigung hat sofort nach erfolgtem Schneefall und bei eintretendem Tauwetter zu erfolgen.

Schnee und Eis von den Höfen und Dächern darf nicht auf der Straße liegen bleiben, ist vielmehr sofort von den Grundstückseigentümern abzufahren.

Die Grundstückseigentümer haben ferner selbst die Winterplätze auf den Bürgersteigen alsbald nach jedesmaligem Enttiefen durch Aufstreuen von Sand, Sägespänen, Asche oder anderen abtupfenden Mitteln zu beseitigen.

Die Verwendung von unreinen Stoffen und groben Schladen ist verboten.

Das Streuen muß während der Zeit von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends so oft geschehen, als es erforderlich ist, um die Gasse wirksam zu beseitigen.

§ 3. Jede vorläufige oder fahrlässige Verunreinigung der Straße, insbesondere durch Abfall oder Abfuhrstoffe aus der Haus- oder Grundstückswirtschaft, ist verboten. Papier aller Art, zum Einpacken von Gegenständen dienende Stoffe, Ueberreste von Speisen, insbesondere Obstkerne, Kernen, Pflanzensamen und ähnliche Gegenstände, dürfen nicht auf die Straße geworfen werden. Die zur Aufnahme solcher Gegenstände dienenden Papierkörbe dürfen nicht beschmutzt, beschädigt oder unbefugt von ihrem Platze entfernt werden.

Entstehen beim Auf- und Abladen von Möbeln, Waren, Abtragen von Kohlen u. oder infolge besonderer Vorkommnisse Verunreinigungen auf der Straße, so sind diese sofort von demjenigen zu beseitigen, welcher sie verursacht hat.

Das Hineinwerfen von Kehricht, Urat oder irgendwelchen Gegenständen in die Kanalschächte ist untersagt.

§ 4. Das Abladen von Schnee und Eis, Scherben, Schutt und dergleichen ist nur an denjenigen Orten gestattet, welche von der Polizeiverwaltung bestimmt oder durch Tafeln kenntlich gemacht sind.

§ 5. Die Befriedigung der Notdurft auf der Straße, sowie jede Verunreinigung oder Mißbrauch öffentlicher Bedürfnisanstalten ist verboten.

§ 6. Die in den §§ 3—5 verbotenen Verunreinigungen dürfen auch nicht an Gräben und Wasserläufen vorgenommen werden.

§ 7. Als Straßen im Sinne dieser Verordnung gelten sowohl der Fahrdamm, der Müllstein und der Bürgersteig, desgleichen die Fußwege, Bahnunterführungen und Brücken, sowie alle öffentlichen Plätze und Anlagen.

§ 8. Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark bestraft, an deren Stelle im Unvermögensfalle eine entsprechende Haftstrafe tritt.

§ 9. Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Die Polizei-Verordnung vom 15. März 1904 wird hiermit aufgehoben.

Waldenburg, den 1. April 1920.
(L. S.) Die Stadtpolizeiverwaltung. Dr. Wiesner.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird auf Grund des § 144 des Gesetzes über die Allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) genehmigt.
Breslau, den 13. Juli 1920.
Der Regierungspräsident. J. B.: v. Lipka.

Wird hiermit weiter veröffentlicht.

Waldenburg i. Schles., den 28. Juli 1920.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Stadtverordnetenwahl.

Am Sonnabend den 7. d. Mts., vormittags 10 Uhr, findet im Rathaus, Magistrats-Sitzungszimmer, eine öffentliche Sitzung des Wahlausschusses statt, in der die eingegangenen Wahlvorschläge und Verbindungen geprüft werden.
Waldenburg, den 6. August 1920.

Der Wahlvorstand.

gez. Dr. Erdmann.

Der Restverkauf der 65% holländischen Kernseife

findet am Sonnabend den 7. d. Mts., vorm. von 7 1/2 Uhr ab, in Waldenburg im Bartschfeller und in Altwasser im Lager bei Walle statt. Der ganze Kiegel im ungefähren Gewicht von 1000 Gramm kostet 25.— M.

Ein besonderer Ausweis wird nicht verlangt.

Waldenburg, den 5. August 1920.

Der Magistrat. Lebensmittelamt.

Kartoffelverkauf.

Nachdem die Kartoffelzufuhren wegen der Erntearbeiten wieder nachgelassen haben, müssen die Wochenmengen von 7 Pfd. je Kopf von Montag den 9. d. Mts. an wieder auf Marken verabsolgt werden. Kartoffeln sind erhältlich am Montag den 9. d. Mts. im Stadteil Waldenburg im Schulteller auf der Baderstraße und im Stadteil Altwasser im Rathausfeller, Wascheffeller und in der evgl. Oberschule, außerdem bei dem größten Teil der Händler. Der Preis beträgt bis auf weiteres 45 Pfg. je Pfd. Waldenburg, den 5. August 1920.

Der Magistrat. Lebensmittelamt.

Nieder Herrnsdorf.

Kartoffeln.

Kartoffeln werden in sämtlichen Kartoffelverkaufsstellen, sowie in beiden Konsumlagern und im Warenhaus der Glücklich-Grube marktfrei abgegeben.

Nieder Herrnsdorf, 6. 8. 20.

Der Gemeindevorsteher.

Einen Posten Papiergewebefäcke,

60x120 cm,

sowie Kisten,

50x83x18,

gibt ab

Gemeindevverwaltung Dittersbach.

An Spenden für unsere noch im Straflager zu Avignon (Süd-Frankreich) befindlichen Kameraden

gingen ein:

Aus Waldenburg: M. Neumann Zigaretten, D. Schönfeld Zigaretten, Badewig 2 M., Grofche 4 M., Müller 2 M., Kellert 2 M., Sommer 2 M., Bruchte 2 M., Scholz 1.50 M., Schöpe 2 M., Präpelt 2 M., Polster 2 M., Dr. Spagier 1 M., Schöpe 2 M., Fr. Klein 2 M., Kluttig 1 M., Mengel 2 M., Fr. Koch Zigaretten, F. Scholz 2 M., Ungenannt 2 M., Mathes 2 M., Frau Hiltmann 5 M., Broege 1 M., Georg Schmidt 3 M., Gruber 2 M., F. Reichelt 2 M., E. G. Neumann Söhne 2 M., Klahr 2 M., Mantel 2 M., Bachnise 1 M., J. Wolltalla 1 M., Hoffel 5 M., Knobloch 1 M., Paul 2 M., A. Hoff 2 M., Glinzel 2 M., Müller 2 M., Deuschmann 1 M., Klose 2 M., Weichert 1 M., Gärtner 1 M., Schrage 1 M., Bräuer 1 M., Piemer 1 M., Scheibewig 1 M., Spillmann 1 M., Päsler 2 M., Staud 5 M., Michael 1 M., E. Scholz 1 M., J. A. Reichelt 5 M., Herzberg 1 M., Tippmann 2 M., Wenzel 2 M., Schabitz 2 M., Siburge 2 M., Krawall 1 M., Schent 1 M., Joh. Schmidt 1 M., Eichner 2 M., Büchel 1 M., Bartsch 1 M., Jng. Fiebig 5 M., Robig 50 Pfg., Nühle 2 M., Mengel 2 M., Kray 2 M., Simon 2 M., Kurz 5 M., Krause 1 M., Siegmann 2 M., Volkmer 1 M., Moser 1 M., Fr. Berndt 1 M., A. Dreyant 2 M., Schneider 1 M., Büsche 1 M., Baier 1 M., Hiescher 1 M., Adam 5 M., Jolisch 2 M., Veb 2 M., Seidel 2 M., A. Gellrich 1 M., Joh. Elgt 2 M., Ungenannt 1 M., von den Angehörigen der Firma Fabig & Kühn 17 M., von den Beamten und Angestellten des Niederschlesischen Kohlen-Syndikats 100 M.

Aus Bad Salzbrunn: Torzewsky 1 M., Franke 2 M., Treiber 2 M., Schneider 2 M., Bachmann 5 M., Albrich 1 M., Oppelt 1 M., Hugo Lauterbach 2 M., Dr. Freitag 1 M., E. Koch 1 M., Hugo Jiguer 2 M., G. Eichner 5 M., B. Volkmer Zigaretten.

Im Namen unserer sich noch im Straflager befindlichen Kameraden sagen wir allen freundlichen Spendern unseren

herzlichsten Dank.

Reichs-Bereinigung ehem. Kriegs-Gefangener,

Ortsgruppe Waldenburg und Umgegend.

J. Bittner, 1. Vorsitzender.

Biete an:

Edel Aluminium-Löffel und Gabeln,
à Duzend 24 M.,
Kaffeelöffel 13 M.

Händler Rabatt.

Hermann Fischer,

Glogau, Kriegerdenkmal 2.

Klinge

Regelstörung

gebraucht bei

und Störung

meine in den hartnäckigsten Fällen

bestbewährt. Spezialmittel. Voll-

unschädlich mit Garantiechein,

Wenn alles nicht geholfen, machen

Sie noch einen Versuch, auch Sie

werden mir stets dankbar sein.

Distr. Versand C. Ahmling,
Gumburg, Paulstraße 2, I.

Einspanner-Ausich- und
Arbeitsgeschirre,

1 Kinderwagen,

2 Bettstellen,

2 Tische,

Fahrrad-Ersatzteile,

1 komplet. Schneidzeug,

1 Schleifstein,

diverses Schlosser-Hand-

werkzeug

zu verkaufen

Giesmannsdorf (Ruhbank) No. 126.

Inserate

haben in der „Waldenburger

Zeitung“ den größten Erfolg!

Gut eingeführte Agentur

mit großem Zutasso für Waldenburg und Umgegend sofort zu vergeben. Geeignet für Kriegs-verlebte. Eantion erforderlich. Bewerbungen erbeten unter K. in die Geschäftsstelle d. Zitg.

Zwei kräftige Schweizer-Lehrburschen

können sich sofort melden, ein Jahr lernen. Lohn 50—70 M. monatlich und freie Station. Adresse: Fritz Aellen, Dom, Wärdorf, Bahnhstation Steinsdorf bei Baynan.

Jüngeres, freundliches Mädchen

kann sich melden bei Frau Luise Pfeiffer, Birchholzstraße 6, III.

Tüchtige, gew. Putzarbeiterin sucht im Kreise Waldenburg bei freier Station Stellung. Zuschriften erbeten unter H. 5 postlagernd Gottesberg.

Achtung! Keine Ladenmiete!

In reicher Auswahl: Teppiche, Brücken, Vorleger, Läuferstoffe, Tisch- und Diwanddecken, Gardinen, Stores, Gobeline, Kissenplatten und Wachstuche bei

Nixdorff,

Neue Straße 6, 3. Etage,

am Schlachthof.

Aeusserst

bill. Angebot.

Hafer,

Leinfugenschrot,

Obsttrester (billig),

Geflügelbrotfutter,

Taubenfutter,

Rübenschmizel,

Vogelfutter,

Salzleckensteine,

Mineralsalz (satt),

Kaninchentröge

empfiehlt in jeder Menge

Zimmermann,

Ober Waldenburg,

Galtestelle Deponte.

Die größte und billigste

Reparatur-

Werkstatt

für sämtliche

Nähmaschinen

befindet sich nur bei

Rich. Matusche,

Nähmaschinen-Spezialhaus,

Löperstraße 7.

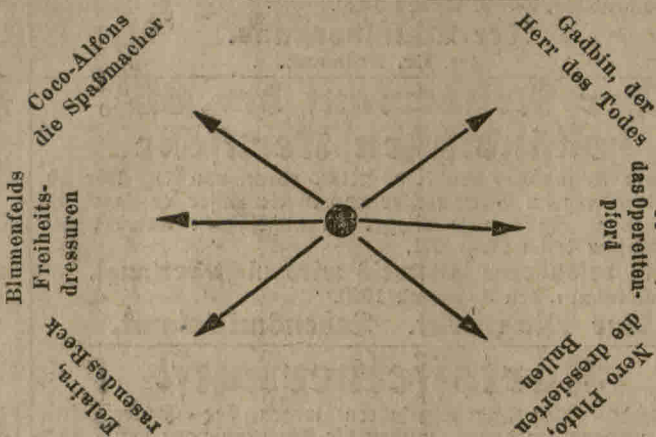
Zirkus

Man spricht nur noch

von dem Attraktions-Programm!



Vorverkauf nur für die Abend-Vorstellung im Zigarren-Spezialgeschäft, Georg Schmidt, Freiburger Straße 4, Telefon 755. Für nachm. und abends ab 10 Uhr vormittags an den Zirkuskassen.



Sonnabend und Sonntag je 2 Vorstellungen.

Sonnabend nachmittag kleine Preise.



Nigrin

Glänzt in einer Sekunde, da wieder reine Serpentinölware wie vor dem Kriege.

Friedensware ist mit Banderol versehen.

Für Umpreszbüte

liegt diesmal eine reichhaltige Formenauswahl modernster Richtung aus und ich bitte die verehrten Damen, im Interesse exakter Lieferung, mir

Velour- und Silzbüte

jetzt schon überweisen zu wollen.

Meta Vogt, Hohstraße Nr. 2.

Orient - Theater.

Freitag bis Montag!
Der grosse Monumentalfilm!

Der Kampf um die Ehe

I. Teil:

„Wenn in der Ehe die Liebe stirbt.“

Drama in 6 Akten.

Mit Gesangs-Einlagen:

„Das Lied vom verlorenen Glück.“

Gesungen von der bekannten Sängerin Fräulein Runge.

Ausserdem:

Die Liebe der Maria Bonde.

Liebesdrama in 3 Akten.

Dienstag bis Donnerstag:

Der Kampf um die Ehe!

II. Teil: „Feindliche Gatten.“

Die weißen Rosen von Ravensberg.

Gebr. Bücher

werden gekauft. Bezahlung nach Wert und Ausstattung. Angebote unter B. 26 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Schirm-Reparaturen

billig Weinrichstraße 1, 3. Etage (neben der „Stadtbrauerei“).

Union-Theater

Albertstrasse.

Freitag bis Montag!
Nur 4 Tage!

DIE WEISSEN ROSEN VON RAVENSBERG



Ein Glanzfilmwerk in 6 Riesen-Akten.

Nach dem gleichnamigen Roman von Eufemia von Ablesfeld-Ballestrem.

Dieses Programm ist ganz besonders zu empfehlen.

Künstlerische Musik.

Verloren wurde am Donnerstag nachmittag auf dem Wege Hochwald-Ladestadt-Gottschberg 1 Fernglas (Krimsticker). Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung in der Geschäftsstelle dieser Ztg. abzugeben.

Die weißen Rosen von Ravensberg.

Kleiner Laden,

oder Putzerei-Stube mit Ausstellgelegenheit sofort oder 1. Oktober gesucht. Angebote unter Laden B. 26 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Die weißen Rosen von Ravensberg.

„Echt Emmenthaler“

(Ia. Qualität),

Dänischer Roquefort

(vollfette Ware),

Ia. Dän. und Holl. Bonda-Käse,

ff. Harzer Käse

empfehlen

A. Böhm & Päsler,

Feinkosthandlung,

Waldenburg i. Schlei., Markt 5.

Telephon Nr. 1194.

Lichtspielhaus Bergland Waldenburg-Neustadt

Freitag bis Montag!

Die rassige **Maria Widal**

in dem ergreifenden Drama:

Tochter der Strasse!!!

Ein wahrheitsgetreues Großstadtbild in 5 Akten.

Fürst Sally!

Ein Schlager-Lustspiel in 3 Akten.

Einlagen! Einlagen!

Sonntag:

Große Kinder-Vorstellung.

Alle älteren und modernen

Tänze

lehren im Einzelunterricht schnell und gut Tanzlehrer A. Beyer und Frau, Gartenstraße 3a. Tel. 1089.

Guten gut erhaltenen Winter-Altter oder Heberzieher kauft Kahn, Kirchplatz 4.

Die weißen Rosen von Ravensberg.